

Laibacher Zeitung.

Nr. 146.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 21, halbj. fl. 10.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 1. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Mitt 1. Juli

begann ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig	7 fl. 50 kr.
vierteljährig	3 " 75 "
monatlich	1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig	5 fl. 50 kr.
vierteljährig	2 " 75 "
monatlich	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ag. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hofrath und Generaldirections-Rathe bei der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen Sigmund Steingraber als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das Cabinet Salisbury.

Mr. Gladstone hat sich nie als größerer Taktiker erwiesen, denn jetzt, da er den Moment seines Abganges von der Weltbühne so gut zu wählen verstanden hat. Es mag ein gut Stück Machiavellismus in der Art und Weise liegen, wie Gladstone selbst seinen Sturz herbeigeführt und seine Gegner in die große Verlegenheit versetzt hat, indem er ihnen seinen Platz gerade jetzt überließ, aber das englische Staatswesen verdrängt ja auch solche Experimente, und Gladstone braucht nicht zu befürchten, dass dieser Excess seiner Constitution irgendwie nachtheilig wäre. Im Gegentheil, er hofft, und nicht mit Unrecht, dass die kurze Lebensperiode, die den Tories beschieden sein mag, von wohlthätigem Rückschlag auf die Politik

Englands sein wird. Die Situation ist eine so schwierige, die Verhältnisse sind den Conservativen so widrig, dass sie sich unmöglich lange über Wasser erhalten können werden. Ihnen zu solcher Stunde das Ruder des Staatsschiffes zu überlassen, erscheint gewiss als ein Act politischen Weitblickes.

Marquis of Salisbury ist also nun Ministerpräsident und Minister des Aeußeren. Sein Cabinet ist ein durchwegs torstisches; er hat wohl den verschiedenen Schattierungen seines eigenen Parteilagers Rechnung getragen, die Männer des liberalen Cabinets sind aber allesamt vom Schauplatz verschwunden. Neben ihm sind: Lordkanzler Sir Harbinger Giffard; Lordpräsident des Geheimen Rathes Sir Stafford Northcote, welcher in den Peersstand erhoben wird; Kanzler der Schatzkammer und Regierungsvertreter im Hause der Gemeinen Sir Michael Hicks-Beach; Staatssecretär des Innern Sir Richard Cross; Staatssecretär der Colonien Oberst Stanley; Staatssecretär des Krieges, Mr. Smith; erster Lord der Admiralität Lord George Hamilton; Staatssecretär für Indien Lord Randolph Churchill; Vordirektor von Irland Earl of Carnarvon; Chef des Postdepartements Lord John Manners. Es fehlen nur noch einige Ernennungen secundären Ranges, und das Cabinet wird complet sein. Auf wie lange, das ist freilich eine andere Frage. Denn die Schwierigkeiten, die sich dem Cabinet entgegenstärmen, sind an Zahl wie an Gewicht bedeutend genug, um Zweifel in die Lebensfähigkeit desselben zu erwecken.

Die weitaus größte Schwierigkeit ist ohne Zweifel die feindliche Parlaments-Majorität, die das conservative Cabinet bei jedem beliebigen Anlasse stürzen kann und es wohl schwerlich bis zu den nächsten Wahlen am Leben belassen wird — vorausgesetzt, dass nicht etwas eintritt, wovon continentale Politiker in ihrer Naivetät zurückschrecken würden, nämlich: ein Abkommen mit den Liberalen. Wo fände sich am Ende wohl eine Opposition, die mit dem ihr feindlichen Ministerium einen Waffenstillstand vereinbaren würde? Denn das und nichts anderes ist es, was Marquis of Salisbury anstrebt. Er hat es bereits der Königin gesagt, dass er nur dann ein Cabinet zu bilden in der Lage sei, wenn die liberale Mehrheit ihm „in billiger Weise“ entgegenkomme. Und wer die englischen Verhältnisse kennt, wird wissen, dass eine solche Connivenz dort nicht unmöglich ist. Bei uns zu Lande wäre das freilich Landespreisgebung; in England aber ist der Patriotismus jedermanns Sache, und die Liberalen erblicken kein Unglück darin, für den Moment ein conservatives Cabinet zu unterstützen, um nur die Continuität der Regierung zu sichern. Eine

weitere große Schwierigkeit bildet die Nothwendigkeit der Unterhandlungen mit Russland. Will der Marquis von Salisbury nicht den Krieg um jeden Preis — und man darf das annehmen —, so wird es nothwendig sein, die Unterhandlungen mit Russland an dem unbekannten Punkte, wo sie von Lord Granville gelassen worden, aufzunehmen und die streitige afghanische Grenzfrage zu einem friedlichen Abschlusse zu bringen. Es ist nicht bekannt, ob Herr Gladstone das Buch, in welchem die schmachvolle Geschichte von dem Treffen bei Dasch-Kepri verzeichnet ist, offen oder geschlossen zurücklassen wird; es wird jedoch eine der nicht am wenigsten unangenehmen Pflichten der neuen Regierung sein, Sorge zu tragen, dass nach dem von dem ausscheidenden Cabinet vorgeschlagenen Lösungsmodus gehandelt werde.

In einigen Fällen wird indes die neue Regierung gezwungen sein, mit einer eigenen neuen Politik hervortreten. In Egypten, und zwar in Bezug auf alles, was dessen Regierung und Finanzen betrifft, und wahrscheinlich in der Verhandlung der Suezcanal-Frage wird sich das neue Cabinet gezwungen finden, ein entschiedenes und verständliches Verfahren an Stelle der Politik Gladstones zu setzen. Es wird ferner unmöglich sein, die irische Verbrechenacte in irgend einer Form zu erneuern. Lord Salisbury wird sich vielmehr auf die Wirksamkeit des mit Festigkeit sowie mit Gerechtigkeit gehandhabten ordentlichen Gesetzes verlassen müssen.

Das sind freilich keine günstigen Auspicien für das neue Cabinet, und zumal, wenn es sich bestätigt, dass sich die Liberalen zu einem energischen Kampf gegen das Cabinet richten, so mögen seine Lebensstage wohl gezählt sein. Dann bleibt dem neuen Cabinet nichts anderes übrig, als das Parlament aufzulösen und die für November in Aussicht genommenen Wahlen schon jetzt durchzuführen. Eine solche Befragung der Wähler hat in England nicht den obsoleten Beigeschmack wie am Continent, und man überlegt sich eine Parlaments-Auflösung bei uns gewiss besser als in England, wo sie viel öfter practiciert wird. Die Antwort der Wähler wird dann entscheiden, ob Gladstones Schwachzug sein eigenes oder das Makt des Gegners bedeutet hat.

Die Kriegsverwaltung und die Anlage von Gemeinde- und Privatwegen.

Für die Kriegsverwaltung ist es wichtig, rechtzeitig Kenntnis der beabsichtigten Veränderungen im Communicationsnetze militärisch-wichtiger Gegenden, namentlich an den Grenzen des Reiches, zu erhalten.

Feuilleton.

Erziehung zur Häuslichkeit.

Dass deine Töchter recht eingreifen ins häusliche, wirtschaftliche Leben.
Fr. Jean Paul.

In unseren ersten Tagen, wo die Klagen über „Verdienstlosigkeit“ immer lauter werden, wird die Stellung der Hausfrau, auch nach der praktischen Seite hin, eine immer ernstere, bedeutungs- und verantwortungsvollere, die Ausbildung der Mädchen in der Haushaltungskunst eine immer nothwendigere. Der Hausfrau fällt die wichtige Aufgabe zu, für die Gesundheit, die Wohlfahrt der ganzen Familie zu sorgen, unter den Bedürfnissen kritisch zu sichten, das Nothwendige vom Nützlichen, Angenehmen und Schönen wohl zu unterscheiden, die Ausgaben nach den Einnahmen zu bemessen, sorgfältig zu überzuschlagen und einzutheilen, kurz: mit gegebenen Factoren fleißig zu rechnen. Wer wollte leugnen, dass solch eine praktische und zielbewusste Leitung und Führung eines in allen Details geordneten Hauswesens wirklich eine Kunst sei! Dass auch diese — wie jede andere Kunst — gelernt und lange geübt werden müsse, dass es also für jede Mutter eine heilige Pflicht ist, ihre Töchter vor allem anderen für ihren eigentlichen Beruf zu erziehen, frühzeitig für die Häuslichkeit heranzubilden, ist selbstverständlich. Man misseverstehe uns aber nicht, wir sagen keineswegs, die Tochter sei nur allein für eine tüchtige Haushaltung heranzubilden, wir verlangen

für die Mädchen auch eine gründliche und vor allem harmonische Ausbildung all ihrer Anlagen und Talente, freilich mit besonderer Rücksicht ihrer weiblichen Eigenart und ihres eigentlichen Berufes, aber die praktische Pflege häuslichen Sinnes und die praktische Ausbildung in der zielbewussten Leitung eines traulichen schönen Heim muss sich wie ein rother Faden durch den ganzen Bildungsgang hindurchziehen.

Die allgemeine Bildung und die auf diesem soliden Boden gegründete Ausbildung in einem bestimmten Lebensberufe (Lehrerin oder Künstlerin) darf nie auf Kosten der häuslichen Erziehung geschehen. Denn immer wird ein häusliches Weib im Nothfalle sich selbst ehrenvoller und praktischer fortzubringen wissen, als ein unhäusliches Weib, das seinen sittlichen Halt, seine weibliche Anmuth und Würde nur zu leicht zu verlieren Gefahr läuft.

Und welchen großen Vortheil hat die Erziehung zur Häuslichkeit auf die körperliche Entwicklung und leiblich geistige Gesundheit. Der angenehme Wechsel von Arbeit, Bewegung, Ruhe, der Geist und Gemüth erfrischende Aufrechterhaltung und nöthige Zerstreuung, wie es ein trauliches, schönes Familienleben mit sich bringt, erhält Körper und Seele in Gleichgewicht und befördert geistige Frische, Frohsinn und Lebenskraft — Güter, die für ein heranwachsendes Mädchen im Hinblick auf ihren künftigen Beruf als Gattin, Mutter und Hausfrau von großer Bedeutung sind. Um aber gut und rationell hauszuhalten, ein behagliches, schönes Daheim gründen und auch erhalten zu können, ist eine gründliche und praktische Bildung nöthig, freilich keine bloße Bücher- und Schulweisheit, kein unfruchtbares Wissen,

das für das Leben keinen Wert hat, weil es dort keine Anwendung findet! —

Dazu gehört vor allem eine gründliche Kenntnis dessen, was zu einer gesunden Wohnung, rationellen Ernährung und richtigen Pflege des leiblich-geistigen Wohlfühlens — zur Erhaltung der Gesundheit — nöthig ist. Kurz, die Mädchen müssen mit der Haushaltungskunde vertraut sein. Sie brauchen nicht Quadrat- und Cubikwurzel ziehen zu können, keine verkürzte Multiplication und Division und andere ähnliche Rechenkünste, die sie nie anwenden — sie brauchen in der Physik nicht die Lehre von den Maschinen — dafür aber Haus- und Küchen-Chemie. Leider lernen unsere Mädchen selbst jetzt noch immer so viel Unnützes, was für das praktische Leben ganz ohne Wert ist, weil es keine Anwendung findet, während sie gerade das nicht lernen, was sie fast täglich brauchen. Wie man die Haushaltungskunde aus dem Lehrplane streichen könnte, ist unbegreiflich und zeigt, wie man die Mädchen noch immer unpraktisch erzieht. Ohne solche Kenntnisse ist eine richtige und tüchtige Haushaltung unmöglich. Kein Wunder, wenn so mancher Mann im Daheim sich nicht behaglich und wohl fühlt und das Wirtshaus aussucht.

Alle Reformen sind umsonst, wenn die erste Erziehung durch die Mutter im Hause verlehrt ist. Nur ein echtes Familienleben kann bilden und erziehen, nur die wahre Familie ist eine Erziehungsstätte für aufsprießende Menschenblumen, eine Charakterschule, wo der Grund zu allem Guten und Edlen gelegt wird. Jede spätere Schule richtet dann nur wenig mehr aus, sie kann vieles lehren, aber nimmer so erzieherisch wirk-

Bezüglich der Aerial-, Landes- und Bezirksstraßen ist der Kriegsverwaltung auf Grund der bestehenden reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen die erforderliche Einflussnahme gesichert. Nicht das Gleiche gilt jedoch hinsichtlich der Gemeinde- und Privatwege, welche unter Umständen in militärischer Beziehung von Wichtigkeit sind, indem durch das Vorhandensein solcher Communicationen in einzelnen Fällen die Vertheidigungsfähigkeit eines bestimmten Grenzgebietes ganz wesentlich berührt werden kann. Es erscheint daher für die Kriegsverwaltung im hohen Grade wünschenswert, dass sie von der beabsichtigten Anlage von Gemeinde- und Privatwegen in militärisch-wichtigeren Zonen noch vor der Ausführung derselben Kenntnis erlange, damit, wenn ein Anlass zur Einflussnahme gegeben wäre, dieselbe im geeigneten Wege platzgreifen könne.

Es wurden daher über Anregung des Reichs-Kriegsministeriums sämtliche Landesstellen in Grenzprovinzen dahin angewiesen, dafür zu sorgen, dass beabsichtigte Anlagen von Gemeinde- und Privatwegen in allen an die Reichsgrenze anstoßenden Bezirken und außerdem in einigen anderen für Militärzwecke wichtigeren und speciell namhaft gemachten Bezirken vor deren Ausführung von den Bezirkshauptmannschaften von Fall zu Fall zur Kenntnis der politischen Landesbehörden gebracht werden.

Diese Verpflichtung bezieht sich nur auf künstlich hergestellte, gebahnte Fahr-, im Gebirge auch auf Saumwege, sei es auch, dass sie nur für einen speciellen Zweck, aber doch auch auf eine gewisse Dauer angelegt werden, auch ohne dass sie eine permanente Instandhaltung erfordern. Diese Verpflichtung erstreckt sich hingegen nicht auf die gewöhnlichen Feld- und Waldgeleise. Es wurde daher den politischen Bezirksbehörden aufgetragen, dass sie beabsichtigte Anlagen solcher Communicationen oder wesentliche Veränderungen an denselben durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel, namentlich durch Anzeigen der Gemeinden und Gutsgebiete, ferner anlässlich der Amtstreisen der technischen und politischen Organe und durch die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Gendarmerie u. s. w. in thunlichster Evidenz halten und vorkommenden Falles sogleich die Anzeige erstatten, welche Anzeigen von Fall zu Fall an das bezügliche Corpscommando weiter zu leiten sind.

Inland.

(Zur Reichsraths-Öffnung.) Bezüglich des Termins für den Beginn der neuen Reichsraths-Session wird der „Politik“ aus Wien gemeldet, es könne als ausgemacht gelten, dass der Reichsrath schon am 1. September zusammentreten und vier Wochen versammelt bleiben werde, um die Adressdebatte, das Budget-Provisorium, das Refruten-Contingents-Gesetz, eventuell auch die Zollnovelle zu erledigen und die Delegationswahl vorzunehmen. Dieser Meldung gegenüber hat das „Prager Abendblatt“ noch vor wenigen Tagen alle Nachrichten über die parlamentarische Herbst-campagne als auf bloßer Muthmaßung beruhend bezeichnet, da dieselbe noch keine Entschliessung vorliege. Insbesondere habe ein gemeinsamer Ministerrath, welcher sich mit der Festsetzung des Termins für den Zusammentritt der Delegationen beschäftigt hätte, in letzter Zeit nicht stattgefunden, und scheint eine Ministerconferenz auch für die nächste Zeit noch nicht in Aussicht genommen zu sein.

(Zur Parteibildung im neuen Abgeordnetenhaus.) Wie der „Politik“ aus Wien gemeldet wird, befürworten maßgebende deutsch-conservative Kreise aufs entschiedenste die abermalige Verschmelzung des Hohenwart-Clubs mit dem Viechtenstein-Club unter der Leitung des Grafen Hohenwart, indem betont wird, dass absolut kein Moment zur Trennung beider Clubs vorliege.

(Nachwahl.) Im Wahlbezirk der Landgemeinden Hiebing-Mödling-Bruck wurde am vergangenen Samstag die Nachwahl eines Abgeordneten für den Reichsrath an Stelle Schöffels vorgenommen. Gewählt wurde der niederösterreichische Landtags-Abgeordnete Josef Fischer mit 186 gegen 160 Stimmen, welche auf den Gegencandidaten Wittmann fielen.

(Der amerikanische Gesandte in Wien.) In den Blättern liegt die Meldung vor, dass die amerikanische Regierung ihren für Oesterreich-Ungarn ernannten Gesandten Mr. Kelley abberuft, weil die österreichische Regierung ihn nicht empfangen wolle. Mr. Kelley war schon im vorigen Frühjahr als Vertreter der Vereinigten Staaten für Italien ernannt, jedoch in Rom nicht acceptiert worden, weil er in einer öffentlichen Rede das Haus Savoyen direct in beleidigender Weise angegriffen hatte. Den Blättern zufolge hätte die Regierung in Wien, mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen unseres Hofes zu dem des Königs Humbert, Mr. Kelley gleichfalls abgelehnt.

(Der deutsche Club.) Auf dem Gebiete der inneren Politik herrscht vollkommene Windstille, und macht sich dementsprechend in den Spalten der Tagblätter der gänzliche Mangel jeder halbwegs interessanten Nachricht fühlbar. Nur in den deutsch-nationalen Blättern wird für den „deutschen Club“ fleißig agitiert und alle Mittel werden in Bewegung gesetzt, um das Programm der Männer der schärferen Tonart seiner Verwirklichung zuzuführen. Während die meisten dieser Organe noch berechtigte Zweifel hegen, ob es überhaupt gelingen werde, die disparaten Elemente der vereinigten Linken zu einem homogenen Ganzen zu verbinden, erklärt die „Deutsche Wacht“ im Tone der Zuversicht, der „deutsche Club“ sei gesichert. Etwa vierzig entschieden national gesinnte Abgeordnete bilden den Kern desselben; wollen die übrigen deutschen Abgeordneten ihren Namen nicht unter die Ueberschrift: „Deutscher Club“ setzen, dann seien entweder sie die Separatisten, welche nicht dahin folgen wollen, wohin sie das deutsche Volk in Oesterreich sendet, oder sie seien einfach nicht deutsche Abgeordnete und gehören darum nicht in eine Gruppe mit den Boten des deutschen Volkes.

(Ungarn.) Am 27. v. M. ist die Liste der ernannten Mitglieder des ungarischen Oberhauses erschienen; wie aus derselben ersichtlich, hat es sich die ungarische Regierung angelegen sein lassen, jene Interessen, die bei diesem Anlasse specielle Beachtung erheischten, thunlichst zu berücksichtigen. Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, die Administration, das persönliche Verdienst, Siebenbürgen, Kroatien, das Judenthum und auch die Opposition finden in dem Verzeichnisse ihre Vertretung.

(Kroatien.) Aus Agram wird berichtet, dass die für Mitte August in Aussicht genommene Einberufung des kroatischen Landtages nunmehr definitiv fallen gelassen wurde und dass der Landtag erst im September dürfte einberufen werden. Der Ausschub

wurde unvermeidlich, weil der Organisationsentwurf, dessen Verhandlung in der bevorstehenden Session erfolgen soll, noch nicht vollständig ausgearbeitet ist. Die betreffenden Arbeiten werden nun mit großer Energie betrieben, und wurde deshalb den Beamten der inneren Abtheilung vorerhand jeder Urlaub verweigert. Der Banus ist gewillt, die Organisation auf Grundlage des neuen Entwurfes noch in diesem Jahre durchzuführen.

(Ungarn und Rumänien.) Nach ein „Pol. Corr.“ aus Bukarest zugehenden Meldung wurde daselbst in einer kürzlich abgehaltenen Ministerraths-Sitzung die Frage erörtert, welche Maßregeln zu ergreifen seien, um die ungarische Regierung zu bewegen, den Vorstreich-Import aus Rumänien wieder zu gestatten. Der von einem Cabinetmitgliede ausgegangene Antrag, gegen Ungarn eine vollständige Grenzsperr durchzuführen und den Import von Waren österreichischer Provenienz nur auf dem Donauwege oder über die Bukowina zu gestatten, wurde verworfen, dagegen der Beschluss gefasst, vorerst eine offizielle Persönlichkeit nach Budapest zu senden, um neuerdings Unterhandlungen einzuleiten, und erst wenn diese scheitern sollten, die Frage der Ergreifung von Repressalien in Erwägung zu ziehen.

Ausland.

(Orientbahnen.) Man schreibt aus Constantinopel: Die Pforte hat bereits die Pläne für die Anschlusslinien, die ihr von dem Bauconsortium unterbreitet worden sind, genehmigt. Dieselben sind zum großen Theile nach den Studien ausgearbeitet worden, welche seinerzeit Herr Pressel gemacht hat. Was die Bauarbeiten selbst anbelangt, so haben dieselben noch nicht begonnen; auch über die Finanzierung des Unternehmens ist noch nichts beschlossen; gleichwohl versichern die maßgebenden Persönlichkeiten der Ottomanebank, dass die Bau-Arbeiten zuverlässig zu dem von der Conference à quatre fixierten Termine (Oktober 1886) werden vollendet werden. Die Frage der Betriebsführung der Anschlusslinien kann nur im Zusammenhang mit der zwischen der Pforte und der Eisenbahn-Gesellschaft schwebenden Schiedsgerichts-Angelegenheit entschieden werden, und letztere hat absolut keinen Fortschritt aufzuweisen, da die Antwort der Pforte auf die letzte Mittheilung der Eisenbahn-Gesellschaft noch immer nicht erfolgt ist. Zur Verzögerung dieser Angelegenheit trägt auch der Umstand wesentlich bei, dass Herr Halin, der hiesige Director der Eisenbahn, der für diese das Materiale für den Schiedspruch und die ziffermäßigen Daten zusammenstellte, kürzlich gestorben und dessen Nachfolger, Herr Kuhlmann, ebenfalls nicht unbedingt erkrankt ist.

(Französische Zoll-Erhöhlungen.) „Temps“ meldet: Die Regierung beabsichtigt einen Gesetzesentwurf vorzulegen, welcher sie ermächtigt, den Einfuhrzoll auf die Erzeugnisse aus den Ländern, welche Frankreich keinen Meistbegünstigungsvertrag gewähren, um fünfzig Procent zu erhöhen. Das Gesetz würde sofort auf Rumänien angewendet, falls es an seiner Haltung beharrt.

(Russisch-englische Verhandlungen.) Aus London wird gemeldet, dass Lord Salisbury die Verhandlungen mit dem russischen Votschafter Herrn von Staal über die afghanische Grenzregulierung alsbald wieder aufnehmen werde. Abermals wird Bessar

sam einwirken. Ohne gründliche Ausbildung kann die beste Mutter und Hausfrau ihren Berufspflichten nicht vollkommen entsprechen.

Das Herdfeuer ist die Flamme auf dem Hausaltare. Es liegt ein tiefer Sinn darin, dass die alten Römer den Frauen oder eigentlich den Jungfrauen das Amt der Hütinnen des Feuers übertrugen, sie zu Bestatinnen machten. Gewiss würden die jungen Mädchen durch so praktische Bethätigung und häusliche Fürsorge für alles, was zum Glücke und zum Wohle der Familie nöthig ist, innerlich zufriedener, heiterer und auch gesünder werden, wenn sie sich ernstlich mit der Flamme des häuslichen Herdes beschäftigen, vor keiner Arbeit sich scheuen und darin keine Entehrung der weiblichen Würde, im Gegentheil in der zielbewussten Führung eines Heims ihre Lebensaufgabe erblicken würden. Denn Arbeit schändet und entehrt nicht, sie adelt vielmehr den Menschen.

Es gibt auch kaum eine gesündere Bewegung, als die eine tüchtige Haushaltung mit sich bringt. Und da es unerkannt ist, dass Gesundheit die Grundlage der Schönheit ist, so sollten die jungen Damen schon von der Erhaltung derselben gerne in die Küche gehen, berufsfreudig im Hause tüchtig schalten und walten lernen!

Sie brauchen darin auch nicht ihre Lilienhände zu opfern, sie sollen ja mehr mit dem Kopfe als mit den Händen arbeiten, obwohl wir genug große und edle Frauen kennen, die sich durch keinerlei Händearbeit entehrt hielten. Unsere Töchter müssen das Wissen zu einer tüchtigen Haushaltung, guten Küche, praktischen Krankenpflege und rationellen Kindererziehung im Kopfe haben und dürfen zu größeren Ar-

beiten ja eine Bedienerin verwenden, aber die echte Hausfrau muß bei allem selbst dabei sein und das Ganze leiten!

Wir können nicht besser schließen, als mit Jean Pauls trefflichem Mahnruf an jede Mutter: „Dass deine Töchter recht eingreifen ins häusliche, wirtschaftliche Leben“, indem wir zugleich aufmunternd allen Mädchen zurufen des Dichters Worte, worin sie ihre wahre Lebensaufgabe suchen mögen:

Als des Hauses schmucke Wirtin
Nichte wirklich alles ein;
Deinem Gatten wird sein Haus dann
Auch das liebste Wirtshaus sein!

J. Selber.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(105. Fortsetzung.)

Es ist mir unmöglich, Aljoschas Entzücken über diesen Vorgang zu schildern! Er schien vollkommen getrübt, sein Antlitz strahlte, er umarmte Natascha, küsste Katjas Hände, umarmte auch mich. Wehmüthig lächelnd folgten Nataschas Blicke seinem kindischen Gebaren...

Katja erhob sich endlich, um zu gehen; auch Natascha erhob sich. Sie reichten sich die Hand und standen einander gegenüber, als sollte der letzte Blick das Verborgenste ihrer Seele aufdecken.

Wir werden uns nie mehr wiedersehen — begann Katja.

— Nie, Katja — antwortete Natascha.

Sie umarmten sich zum Abschied.

— Fluchen Sie mir nicht! — flüsterte Katja. — Ich... ich werde immer... glauben Sie mir... er wird glücklich sein... Komm, Aljoscha, begleite mich! — schloß sie hastig, seine Hand ergreifend.

— Wanja! — rief Natascha, in martenvoller Erregung. — Geh auch du und laß mich jetzt allein. Aljoscha wird bis 8 Uhr bei mir sein... dann bleib ich allein. Komm um 9 Uhr.

Als ich um 8 Uhr, nachdem ich Nelly nach der Scene mit der Tasse bei Alexandra Semenovna gelassen, zu Natascha kam, sah ich, dass sie mich mit Ungeduld erwartete. Ich mußte mich neben sie setzen.

— Nun ist alles aus! — sagte sie mit einem Blick, den ich nie vergessen werde. — Ein halbes Jahr der Liebe — für ein ganzes Leben! — fügte sie hinzu und ergriff meine Hand. Die ihrige glühte. Ich suchte sie zu beruhigen und rieth ihr sich niederzulegen.

— Gleich, Wanja, mein bester Freund. Laß mich nur noch einmal alles überdenken, mein Herz ausschütten... Ich bin wie zerschlagen... Morgen sehe ich ihn zum letztenmal, um 10 Uhr... zum letztenmal!

Mit banger Unruhe schaute ich ihr ins Antlitz, ich befürchtete einen Fieberausbruch. Es schien sich in ihr ein ungeflümmter Drang zu regen, sich Luft zu machen; manches von dem, was sie sagte, schien ganz zusammenhanglos; einzelne Worte sprang sie so unbedeutlich, dass ich sie errathen mußte.

— Er war mein! — fuhr sie fort. — Fast schon bei unserer ersten Begegnung kam der unüberwindliche Wunsch über mich, dass er mein sein möge, dass er

russischerseits als Sachverständiger beigezogen werden; man ist gespannt, ob Lord Salisbury seinerseits es wagen wird, Sir B. Lumsden beizuziehen, wie seine Parteifreunde wünschen. Jedenfalls würde Lumsdens Theilnahme an den Verhandlungen einen raschen Abschluss derselben nicht fördern.

(Zur Lage im Sudan.) In Kairo ist ein weiterer Brief von dem Mahdi eingegangen, worin er dass er binnen kurzem in Wady Halfa und nach Ramadan in Kairo ankommen werde. Er hat eine Reihe von Befehlen erlassen. Unter anderen Dingen wird anbefohlen, dass alle Ausländer getödtet werden sollen, wenn sie nicht Muselmanen werden und Steuern bezahlen. Die Tribunale, Consulate, Regierungsämter und die Zeitungen sollen unterdrückt werden, mit Ausnahme eines einzigen Journals, welches von ihm selbst herausgegeben werden wird. Die Armee soll nur aus Sudanesen zusammengefasst sein.

(Frankreich und China.) Während die französische Kammer sich zur Ratification des Vertrages mit China anschickt und sich hierbei über die Schattenseiten desselben mit der Erwartung tröstet, dass der Krieg in Tonking auf alle Fälle zu Ende sein und nunmehr eine ruhige, friedliche Zeit hereinbrechen werde, treffen wieder einige unliebbare Meldungen aus dem Osten ein. Zunächst dementiert General Courcy die Nachricht von der Ermordung des Oberanführers der Schwarzflaggen, Liu-Vinh-Phuoc, und zerstört damit die Hoffnung auf einen alsbaldigen Abschluss des Piratenkrieges. Es gewinnt im Gegentheil den Anschein, als ob im Herbst der Kampf gegen diese Freibeuter von neuem beginnen sollte. Frankreich hat sich ja in dem famosen Friedensschlusse von Tien-Tsin der chinesischen Regierung gegenüber in aller Form „verpflichtet“, die an ihr Reichsgebiet grenzenden Districte von Tonking „zu säubern von Räubern und Uebelthätern“. Ein weiterer Bericht sagt, dass Courcy genöthigt ist, mit einem Bataillon Quaven sich nach Hué zu begeben, um die conspirierenden Hofmandarinen und den König selbst etwas einzuschüchtern.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben für die abgebrannten Inassen von Dabrowa in Galizien 800 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet, für das Ende dieses Monats stattfindende Salzburger Festspiele ein Vest von 12 Ducaten zu spenden geruht.

(Gegen die Cholera.) Die österreichische Regierung hat an das deutsche Reich, an die Schweiz, an Italien sowie an Frankreich das Ersuchen gerichtet, mittheilen zu wollen, welche Maßnahmen diese Staaten zur Verhütung einer Verschleppung der in Spanien herrschenden Cholera ergriffen haben. Sämmtliche vier Staaten haben sofort bereitwilligst diesem Ersuchen entsprochen. Diesen Mittheilungen zufolge hat sich das deutsche Reich und Italien auf die Anordnung von Massregeln zur See gegen die Provenienzen aus Spanien beschränkt. Die Schweiz hat keine Vorkehrungen getroffen, weil sie keinen directen Verkehr mit Spanien unterhält. Frankreich hat eine mehrtägige Observation für die aus Spanien kommenden Schiffe angeordnet. An der Landesgrenze wurde keine Contumaz eingeführt, sondern wird der Grenzverkehr sowie der Eisenbahnverkehr ärztlich

überwacht. — Aus Triest wird geschrieben: Die Stadthalterei hat an die Bezirkshauptmannschaften und städtischen Behörden des Küstenlandes einen Erlass gerichtet, der im Hinblick auf das Auftreten der Cholera in Spanien und die Meinung der Epidemologen, dass diese Seuche über kurz oder lang ihren Zug durch Europa nehmen werde, den Obrigkeiten die Nothwendigkeit strengster Aufmerksamkeit und Ueberwachung der Gesundheitsverhältnisse nahelegt. Die diesbezüglichen Verordnungen des vergangenen Jahres, die Reinhaltung der Straßen, Ueberwachung der Schänken wie des Verkaufes der Lebensmittel betreffend, werden erneuert. Besonders Gewicht wird in besagtem Erlasse auf die Belehrung der Bevölkerung, auf praktische Anwendung der hygienischen Kenntnisse gelegt. Es ist zu hoffen, dass diese Mahnungen auch wirklich beherzigt werden, denn eine eventuelle Epidemie würde hier manchen Uebelstand zutage fördern. Besonders die amphitheatralisch aufgebaute Altstadt mit ihren engen, luftlosen Gassen, in denen viel Elend, Laster und Schmutz haufen, würde einen sehr gefährlichen Seuchenherd abgeben. Auch das Trinkwasser Triests entspricht keineswegs den sanitären Anforderungen. Das Wasser der vor kurzem eröffneten Aurefina-Wasserleitung, das durch zwei Pumpwerke in die Röhren gepresst werden muss, ist trotz seiner Kostspieligkeit — das Cubikmeter 17 kr. — warm und unrein; die zahlreichen Brunnen sind zum großen Theile sanitätswidrig. Infolge dieser Verhältnisse ist auch die Sterblichkeit in Triest eine große und unter den Kindern eine geradezu erschreckende.

(Lebendig begraben.) Ueber ein entsetzliches Verbrechen wird aus Troppau telegraphisch berichtet: Die verhaftete Fabrik-Arbeiterin Gabriele Müller gestand beim Freundthaler Gerichte, ihre sieben Wochen alte uneheliche Tochter Anna am 21. Juni nächst Breitenau lebendig begraben zu haben, weil sie wegen Nichtbezahlung der Verpflegungskosten seitens des Vaters des Kindes letzteres von seiner Pflegerin zu sich nehmen musste. Die Kindesleiche wurde an der bezeichneten Stelle aufgefunden.

(Auf dem Ocean.) Am 19. Juni scheiterte der italienische Transporthampfer „Italia“ auf der Fahrt von Genua nach Montevideo, wobei sämmtliche Passagiere ihren Tod fanden. Ueber diese furchtbare Katastrophe wurden nun folgende Details bekannt: Auf dem schönen, neuen Schiffe, das auf der Fahrt von Genua nach Montevideo begriffen war, befanden sich achtzig Passagiere, darunter 25 Kinder. Bei Mallendo in Peru fuhr das Schiff mit furchtbarer Gewalt auf ein verborgenes Riff auf. Es war am 19. Juni um 2 Uhr morgens. Der Capitän und der erste Lieutenant, welche sich auf Deck befanden, sahen sofort ein, dass alle Menschenhilfe zu spät sei, und flüchteten schleunigst in ein Rettungsboot. Unterdeffen strömte unten im Schiffsraum das Wasser wie ein Springquell durch ein riesiges Loch am Bugspriet ein. Die meisten Passagiere schliefen eben, als das Unglück geschah. Durch den furchtbaren Krach aufgeschreckt, stürzte alles in toller Hast und mit verstörten Mienen durcheinander. In allen Sprachen klangen die Hilfe- und Angstschreie, und das entsetzliche Gekreisch der armen Kinder machte die Schreckensscene noch furchtbarer. Die meisten Passagiere erkannten trotzdem noch nicht die ganze Größe der Gefahr, als plötzlich in den Speisesalon und die Schlafcabinen das Wasser eindrang und das Schiff rapid zu sinken begann. Nun stürzte alles die enge Stiege hinauf, und die Rettungsboote wurden losgemacht; da aber zu

viele sich in die kleinen Fahrzeuge drängten, so kippten dieselben in dem Wirbel um. Außer sieben Personen von der Mannschaft, die sich in dem Boote mit dem Capitän retteten, sind alle auf dem Schiffe befindlichen Passagiere, über 70 Personen, ertrunken.

(Impfung gegen die Cholera.) Wie aus Madrid gemeldet wird, ist infolge des günstigen Urtheiles der ärztlichen Commission, welche in den verschiedenen Districten Untersuchungen über das Ferran'sche Impfverfahren anstellte, das letztere von der Regierung als unschädlich allgemein erlaubt worden.

(Mit einer Kanone erschossen.) Einem Pester Blatte wird aus Cattaro berichtet: Hier erschoss sich vor einigen Tagen ein Artillerie-Lieutenant mit einer Kanone und blieb sofort todt.

(Hohe Steuer.) Bei dem Uebergange des Vermögens des verstorbenen Fürsten von Thurn und Taxis an seinen Bruder erhebt der bayerische Staat eine Erbschaftsteuer von 15 Millionen Mark.

(Der Vatermörder Schebel) aus Braunau, welcher am 12. Juni vom Brünner Schwurgerichte wegen Todtschlages zu achtjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde, ist im Gefangenhause gestorben.

(Auf der Alm.) Tourist: „Kann man in dieser Hütte übernachten?“ — Sennerin: „Ja, aber nur am Tag, in der Nacht schlafen wir selber d'rin!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Feuerwehr in Tschernembl eine Unterstützung von achtzig Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu spenden geruht.

(Fahnenband.) Das von Salzburger Damen gestiftete, für den deutschen Turnverein bestimmte Fahnenband bleibt durch einige Tage in der Auslage des Herrn E. Stöckl (Sternallee) zur Schau ausgestellt.

(Historischer Verein für Krain.) Morgen um 6 Uhr nachmittags findet im Locale des „Historischen Vereines für Krain“, Gymnasialgebäude, ebener Erde links, eine allgemeine Versammlung dieses Vereines statt. Tagesordnung: Auflösung des Vereines.

(Inspectionreise.) Der Herr Landes-schulinspector hat eine Inspectionreise nach Unterkrain angetreten und inspicierte vom 18. Juni ab das k. k. Unterghymnasium und die Knaben- und Mädchen-Volksschule in Gottschee.

(Neue Eisenbahnen in Steiermark.) Am 5. Juli d. J. findet die Eröffnung der 30,38 Kilometer langen normalspurigen Localbahn Spielfeld-Madfersburg statt. Die technisch-polizeiliche Erprobung der neuen Strecke wurde seitens der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen für den 1ten Juli angeordnet. Für die Bahn Spielfeld-Madfersburg war der Südbahngesellschaft am 2. Juni 1884 die Concession verliehen worden, die politische Begehung der Trasse fand in der Zeit vom 2. bis 7. September v. J. der Beginn der Bau-Arbeiten am 15. September statt. Die neue Linie zählt fünf Zwischenstationen, von denen Mured die wichtigste ist. In Madfersburg werden für die anlässlich der feierlichen Eröffnung projectierten Festlichkeiten bereits umfassende Vorbereitungen getroffen.

Im Herbst wird die neue Localbahn von der Station Fehring der ungarischen Westbahn nach Fürstentfeld dem Betriebe übergeben werden. Von Fehring bis Hagendorf und von Fürstentfeld bis Tauten-

niemand sehen, niemand kennen solle als nur mich, mich allein! . . . Katja hatte es richtig getroffen: ich liebte ihn, weil mich ein gewisses Gefühl des Mitleids zu ihm hingog. . . . Ich hatte den unüberwindlichen, qualvollen Wunsch, dass er über die Maßen und für die Ewigkeit glücklich würde. Ich konnte nicht ruhig in sein Antlitz schauen: solchen Ausdruck findest du in keines anderen Menschen Zügen; und wenn er lachte, so überlief es mich heiß und kalt. . . .

— Höre, Natascha. . . . — Man sagt — unterbrach sie mich — und du sagst es auch, dass er charakterlos sei. . . . und dass sein Geist der eines Kindes sei. Dies aber habe ich vor allem in ihm geliebt. . . . und wenn er anders gewesen wäre, hätte ich ihn vielleicht weniger geliebt. . . . Katja kann ihn vielleicht glücklich machen! Sie ist ein Mädchen mit Charakter und spricht so ernst, so überzeugungseifrig mit ihm — und stets von erhabenen Dingen. . . . während sie selbst noch ein Kind ist! Liebes, liebes Mädchen! Möge das Glück ihnen hold sein, ihnen ewig, ewig hold sein!

Heiße Thränen ergossen sich plötzlich über ihre Wangen, sie schluchzte trampfhaft — es verging wohl eine halbe Stunde, bis sie sich ein wenig zu beruhigen vermochte.

Natascha, du lieber Engel! Ungeachtet all des eigenen seelentiefen Wehs zeigte sie noch am selben Abend offene Theilnahme für meine Sorgen, als ich, nachdem sie sich ein wenig beruhigt, ihr von Neßly erzählte, um sie zu zerstreuen. . . . Wir schieden erst spät von einander.

Am anderen Morgen war ich schon um 10 Uhr bei ihr. Gleichzeitig mit mir kam auch Aljoscha. . . .

um Abschied zu nehmen. Natascha schien sich gerüstet zu haben, ihm mit heiterem Gleichmuth zu begegnen, aber sie vermochte ihren Gefühlen nicht zu widerstehen. Sie stürzte Aljoscha um den Hals und sah ihn dann schweigend lange an mit tiefsemerzlichen, verstörten Blicken. Jedes seiner Worte schien sie begierig aufzufangen, und doch war es, als ob sie nichts davon begreife, was er ihr sagte. Ich erinnere mich, dass er sie bat, ihm zu vergeben, ihm seine Liebe und alles zu vergeben, wodurch er sie in dieser Zeit getränkt haben konnte. Er sprach zusammenhanglos, mit thränenerschlackter Stimme. Er suchte sie zu trösten, indem er sagte, er verreise nur auf kurze Zeit, dass im Sommer ihre Trauung stattfinden und dass sein Vater es gestatten würde. . . .

Endlich schlug es elf, und um 12 Uhr gieng der Zug. Mit Mühe nur gelang es mir, ihn von Natascha fortzureißen. Natascha sagte mir später, dass sie selbst nicht wisse, was im letzten Augenblicke geschehen. Ich erinnere mich, dass sie das Zeichen des Kreuzes über ihn gemacht, ihn geküsst und dann ins Nebenzimmer gestürzt war. Ich musste Aljoscha auf die Straße bis zur Equipage geleiten, denn sonst wäre er nicht fortzubringen gewesen.

— Auf Ihnen ruht meine ganze Hoffnung! — sagte er zum Abschied. — Ich bin deiner Liebe nicht würdig, Freund Wanjia, aber sei mein Bruder: liebe sie, verlaß sie nicht, schreibe mir von ihr, so oft du kannst. Uebermorgen bin ich wieder hier! Auf Wiedersehen! Uebermorgen bin ich unbedingt hier!

Als ich mit stoßendem Athem wieder Nataschas Zimmer betrat, fand ich sie mitten im Zimmer stehend, mit übereinander geschlagenen Armen; sie blickte mich

so fremd an, als erkenne sie mich nicht. Das Haar war in Unordnung, ihr irrer Blick war trübe und finster. Plötzlich bliße ein unheimliches Feuer in ihren Augen auf:

— Ach! du bist es, du! — rief sie. — Du allein bist geblieben! Du hast ihn geüßt! Du konntest es ihm niemals vergeben, dass ich ihn geliebt. . . . Jetzt bist du wieder hier! Nun, willst du mich wieder trösten, mich bereden, dass ich zum Vater zurückgehe, der mich verflucht. Ich habe es schon gestern, schon vor zwei Monaten gewußt! Ich will nicht! Ich kann dich nicht sehen, geh fort, fort!

Ich sah, dass sie ihrer Sinne nicht mächtig war, dass mein Anblick sie in Zorn und Raserei jagte, und beschloß mich zu entfernen. Ich setzte mich draußen auf die Treppe und wartete, bis sie sich beruhigt haben würde. So mögen etwa anderthalb Stunden vergangen sein; was ich in dieser Zeit durchlebt, können Worte nicht wiedergeben!

Plötzlich gieng die Thür auf, und Natascha stürzte in Mantel und Hut heraus. Ihr Geist hatte die Herrschaft über sich selbst noch nicht wiedergewonnen, und sie sagte mir später, dass sie selbst nicht gewußt, wohin sie fliehen wollte. Sie erblickte mich und blieb wie angewurzelt vor mir stehen. „Mein ganzes Unrecht stand plötzlich klar vor meiner Seele, wie hatte ich dich meinen Freund, meinen Bruder, meinen Reiter wie eine Rasende fortweisen können!“ — erzählte sie mir später. „Als ich dich Armen, Beseidigten auf der Treppe sitzen und warten sah, bis ich dich wieder rufen würde, da war es mir, als hätte man mir einen Dolch ins Herz gestoßen. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

dorf ist der Oberbau bereits vollendet, auch die Schienen sind bereits gelegt. Beim Uebergangspunkte vom Ritschenthal in das Grazbachthal bei Lautendorf fließt der Bau wegen des Ritschtherrains auf sehr bedeutende Schwierigkeiten. Einige hohe Dämme, tiefe Einschnitte und gemauerte Objecte zerstörten die Erdbewegung derart, daß an mehreren Stellen eine Verlegung der Trasse vorgenommen werden mußte. 3- bis 400 Arbeiter sind mit der Pilotierung der Schuvorrichtungen beschäftigt.

— (Zur Stadtverschönerung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Nach langem Drängen in der Öffentlichkeit ist es vor mehreren Jahren gelungen, daß der Stadtmagistrat die in der Allee an der Brühl aufgeschichteten Pflastersteine entfernen ließ. Ein anderer Uebelstand scheint jedoch in Permanenz bleiben zu wollen — wenigstens geschah seit einem Jahre nichts seitens der berufenen Organe, um denselben abzuschaffen. Irigend ein Privater — an dem Namen ist nichts gelegen — hat sich einen Theil der Alchemiegarde hinter dem städtischen Hause Nr. 19 an der Brühl zum Aufstapelungsplatz von Sand, Steinen, Bauüberresten u. s. w. gewählt, dort eine sehr primitiv bedeckte Kalkgrube ausgegraben und dieselbe mit Kalk gefüllt. Für die zahlreichen Kinder, welche auf diesem Plage gewöhnlich spielen, sowie für die zahlreichen Passanten, die diese Gasse passieren — befindet sich daneben doch das zahlreich frequentierte k. k. Amt, in der Nähe die k. k. Transporthaus-Kaserne — ist diese Grube im höchsten Grade gefährlich, zumal es sich der Grabschächter dieser Gasse nicht einmal befallen ließ, diesen Theil der Gasse im Interesse der öffentlichen Sicherheit wenigstens mit Holzbalken zu umzäunen. Nun würde man die unerlaubte Pachtung einer öffentlichen Straße sich noch erklären können, wenn dieselbe einem Baue zunutze käme, allein in der ganzen Umgebung wird nichts gebaut, am allerwenigsten vom „Pächter“ dieser öffentlichen Straße. Vielleicht wird es genügen, den löblichen Stadtmagistrat auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht zu haben, um eine sofortige Abstellung zu veranlassen.

— (Tödtlicher Sturz.) Am 23. Juni nachmittags fiel der 46 Jahre alte Einwohner und Witwer Josef Muhl aus Pristava, Gemeinde St. Michael-Stopič, unweit seiner Wohnung von einem Kirschbaume und blieb sofort todt liegen. Der Verunglückte hinterläßt zwei unverheiratete Kinder.

— (Blitzschlag.) Am 25. Juni gegen 6 Uhr nachmittags schlug der Blitz in das Haus des Michael Režan in Butobje, wodurch das Strohdach sich entzündete und den Dachstuhl sowie einen Schweinestall einschlug.

— (Steiermärkischer Kunstverein.) Bei der vorgestern stattgefundenen Gewinn-Verlosung wurden folgende Nummern gezogen: 17 32 130 186 196 222 423 444 450 505 517 542 569 574 575 698 749 764 826 879 971 1112 1330 1336 1372 1541 1793 1810 1813 1979 2032 2040 2079 2135 2139 2163 2273 2335 2369 2446 2503 2513 2612 2647 2663 2665 2680 2717 2767 2846 2875 2987 3073 3263 3500 3502 3517 3520 4035 4261 5119 5163 5302 5406 5681 5834 5909 6833 6997 7464. Die Gewinne können sogleich gegen Vorbringung der betreffenden Antheilscheine erhoben werden.

— (Auszeichnungen.) Aus Anlaß der vorjährigen adriatischen Fischerei-Conferenz erhielten der Präsident der Triester Seebehörde Alber das Großkreuz, der Görzer Bezirkshauptmann Baron Rechbach, der Podesta von Görz Maurovich, der Secretär der Triester Seebehörde Ebner und der Ministerial-Vice-Secretär Režetar das Commandeurkreuz, Kanzleidirector Robiček das Ritterkreuz des italienischen Kronen-Ordens.

— (Wölfe in Kärnten.) Es ist uns über das Resultat der kürzlich in Kärnten veranstalteten umfassenden Wolfs-Treibjagden noch nichts mitgeteilt worden, leider aber wird aus dem Gurktale gemeldet, daß in der Nacht zum 25. v. M. ein oder mehrere Wölfe aus der Schafherde des Dekanomen Herrn Strauß in Reichenhaus, Gemeinde Straßburg ob Gurk, von 46 Schafen 6 todt mit Bisswunden am Hals, 9 gar nicht und die übrigen so angegriffen gefunden wurden, daß auch von diesen schon einige den Wunden erlegen sind. Am vorausgegangenen Samstag hat der Knecht des domcapitel'schen Forstwartes von Gurk in der Abenddämmerung auf der Birsch ein ihm unbekanntes graues Thier gesehen, das ihm für einen Dachs zu groß war. Er zielte darauf, konnte aber nicht zum Schuss kommen, da das Thier in einen Graben abwärts entwich. Man wird sofort energische Maßregeln anwenden, um dieser Bestie habhaft zu werden, da sonst selbst die Schulkinder dieser Gegend auf dem oft weiten Wege durch den Wald nicht mehr ohne Gefahr zur Schule gehen könnten. Der Bezirksrichter und der Bürgermeister haben sich sofort von der Wahrheit der gemeldeten Thatsache überzeugt und dürften bereits Maßregeln getroffen worden sein.

— (Das Distrikt Kohlenwerk) wurde an die Triester Kohlenwerksgesellschaft verkauft.

— (Sodawasser- Erzeugung.) Das k. k. Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern über eine diesbezügliche Anfrage entschieden, daß die Erzeugung von Sodawasser unter

das im § 15, Punkt 14, vorgezeichnete Gewerbe der Erzeugung künstlicher Mineralwässer nicht zu subsumieren ist. Zur Erzeugung von Sodawasser ist also ein Befähigungsnachweis nicht erforderlich.

1. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Feuersbrunst verunglückten Bewohner von Wignitz in der Bukowina.

(Schluß.)

	n.	fr.
Herr Jakob Nagode in Kalce	155	75
„ Mathias Drabec „	—	30
„ Johann Marinko „	—	10
Frau Anna Nagode „	—	20
Herr Johann Petrovčič „	—	20
„ Johann Euf „	—	10
„ Franz Lesčove „	—	20
„ Michael Gruden „	—	20
„ Franz Euf „	—	4
„ Josef Kunc „	—	14
„ Franz Logar „	—	20
„ Jakob Devjat „	—	20
„ Jakob Semrov „ Oberdorf	—	10
„ Johann Gostiša „	—	30
„ Anton Nagode „	—	20
„ Jakob Nagode „	—	15
„ Johann Kogoj „	—	10
„ Mathias Kogoj „	—	3
„ Blas Semrov „	—	50
„ Mathias Jerina „	—	10
„ Franz Semrov „	—	20
„ Johann Kogoj „	—	1
„ Franz Devjat „ Kalce	—	4
„ Johann Petrovčič „	—	10
„ Barthelma Popit in Fiedorf	—	10
Frau Mathilde Schmeiger in Altenmarkt	1	—
Herr Johann Bencina „	—	50
„ Dr. Dušan Peričič „	—	50
„ Thomas Mlekuž „	—	50
„ Johann Brenc „	—	1 6
„ Johann Mojina „	—	1 —
„ Johann Stritof „	—	50
„ Andreas Sejon „	—	30
„ Matthäus Tome „	—	20
„ Anton Pelan „	—	40
„ Franz Knideršič „	—	1 —
„ Anton Krasove „ Verhuit	—	20
„ Georg Sterle „ Kozarše	—	10
„ Mathias Gregorc „ Dane	—	20
Sammlung des Pfarramtes Unteribria	6	—
„ „ „ Verh	3	—
„ „ „ Gemeindegemeinschaft Schwarzenberg	9	38 1/2
Herr Mathias Krasove in Podcerkev	—	20
„ Lukas Tomazin „ Oberdorf	—	50
„ Anton Albrecht „	—	10
„ Mathias Euf „	—	5
„ Josef Mertlić „	—	10
„ Jakob Božic „	—	10
„ Johann Oblat „	—	10
Frau Katharina Plof „	—	5
Herr Martin Wolf „	—	20
„ Anton Samovs „	—	10
„ Jakob Homov „	—	10
„ Thomas Wenart „	—	10
„ Franz Jovančič „	—	20
Sammlung des Pfarramtes Möttling	7	86
„ „ „ Weiniz	3	20
Summe des 1. Verzeichnisses	199	45 1/2

Kunst und Literatur.

— („Das Wissen der Gegenwart.“ Der XXXV. Band dieses vortrefflichen Sammelwerkes bringt Lipperts „Culturgeschichte in einzelnen Hauptstücken. I. Abtheilung. Des Menschen Nahrungsforge; Wohnung und Kleidung.“ — Prag, F. Tempsky, 60 fr.) Nicht eine jener wirren und wüsten Sammlungen von allerlei Bemerkungen über Antiquitäten und Curiositäten, wie sie heutigen Tages so gern zu „Culturgeschichten“ oder „historischen Romanen“ verarbeitet und aus berechneter Vergeßlichkeit zu einem traurig zwecklosen Scheinleben heraufbeschworen werden, bietet das vorliegende Buch, sondern eine historische Darstellung jener Gebiete der materiellen Kultur der Menschheit, welche nicht bloß einen einmaligen Zustand beleuchten, sondern auch als urfänglich fortwirkend die Erscheinungen der Folgezeit erklären. Die Geschichte der materiellen Kultur aber ist nichts anderes als die Geschichte des mit den Waffen der Arbeit geführten Kampfes ums Dasein, um die Herbeischaffung und Sicherung alles dessen, was der Mensch zur Erhaltung seines Lebens bedarf: Nahrung, Wohnung und Kleidung. Wenn diese Fragen, welche heute mehr als je zuvor im Mittelpunkt des allgemeinsten ernstesten Interesses stehen, in so klarer, übersichtlicher Darstellung und mit so nachdrücklicher Betonung alles dessen, was heute für die Lösung dieser Probleme praktischen Wert hat, in ihrer historischen Entwicklung erörtert werden, wie dies in dem vorliegenden Buche geschieht, so darf diesem selbst die weiteste Verbreitung gewünscht werden. Hat es diese, wie sicher zu erwarten ist, gefunden, so wird es in der That weit mehr als manche theoretische, systematische Behandlung der socialen Frage den weitesten Kreisen ein richtiges Verständnis derselben anbahnen und die richtigen und falschen Wege zur Lösung unterscheiden lehren. Für die Freunde des „Wissens der Gegenwart“ insbesondere bedeutet das mit 57 trefflichen Abbildungen geschmückte Buch nicht nur eine neue Erweiterung der reichhaltigen Sammlung, sondern zugleich auch einen Anhaltspunkt zur Orientierung auf dem Gesamtgebiete des Unternehmens, dessen Peripherie es vorzeichnet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Ziame, 30. Juni. Heute abends wird das Stabs-corps der hier vor Anker liegenden österreichisch-ungarischen Escadre dem Gouverneur Graf August Sichy und seiner Gemahlin in deren Villa in Abbazia einen Besuch abstatten. Das Torpedoboot „Lussin“ unter dem Commando des Fregatten-Capitäns Semsey ist heute hier eingetroffen. — Die Escadre hält auch

morgen Masttag. Die Kriegscorvette „Erzherzog Friedrich“ ist heute mit den Frequentanten der Marine-Akademie zu einer Uebungsreise ausgelaufen, nachdem Vice-Admiral Freiherr v. Sterned gestern über dieselbe Revue gehalten.

Braunschweig, 30. Juni. Der Landtag begann unter dem strengsten Ausschluss der Öffentlichkeit die Berathung über die Thronfolger-Angelegenheit. Wie verlautet, soll die Anwartschaft des Herzogs von Cumberland endgiltig beseitigt sein.

Rom, 30. Juni. (Officiell.) Depretis wird Mittwoch der Kammer mittheilen, daß er das Aeußere interimistisch übernehme und Tajani zum Justizminister ernannt worden sei.

Genua, 30. Juni. Der italienische Dampfer „Italia“, von Callach nach Genua fahrend, ist am 19. Juni bei Cap Tomas gescheitert, wobei 70 Personen verunglückten.

Zürich, 30. Juni. Das Fabrikshaus und Lager der Pianobauer Huene und Hubert ist niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Madrid, 30. Juni. Gestern starben in ganz Spanien 600 Personen an der Cholera, davon eine in Madrid.

London, 30. Juni. Gladstone hat in einem Dankschreiben an die Wähler von Midlothian erklärt, daß er die Absicht habe, das Cabinet zu unterstützen. Obgleich er seit 1880 nicht dachte, wiedergewählt zu werden, so nöthigen ihn seine Pflichten gegen die Partei, alles für die Kraft und Einigkeit der liberalen Partei aufzubieten.

London, 30. Juni. Mr. Stuart-Wortley wurde zum Unter-Staatssecretär im Ministerium des Innern, Mr. Gorst zum General-Fiscal ernannt.

London, 30. Juni. Wolsesley bleibt über den Sommer in Egypten, wohin gestern von Woolwich zwei Millionen Patronen abgingen, angeblich behufs Wiederbesetzung von Dongola.

Angekommene Fremde.

Am 29. Juni.

Hotel Stadt Wien. Ring, Reisender, Dresden. — v. Lyszkobsky, k. k. Hauptmann, Herzog und Reich, Reisende, Wien. — Sisk, Brauereibesitzer, Leoben. — Schot, Privat, f. Frau, Graz. — Steinhof, Privat, Triest. Hotel Elefant. Kieß, Reis., Berlin. — Buchhain, Reis., Göttingen. — Brunner, Reis., Wien. — Petsch, Gastwirt, f. Frau, Mostar. — Mitlošič, k. k. Professor, f. Frau, Marburg. — Weiß und Leitner, Kaufmannsfrauen, Kanischa. Gasthof Südbahnhof. von Hagen, k. k. Oberleutnant, Graz. — Pehl, Beamter, Triest. — Hagen, k. k. Hauptmann, Pola. — Radivojević, Rfm., Pragujevac. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Lorenz, Hausierer, Königsberg. — Lavrenčič, Besitzer, Oberfeld. — Puljet, Besitzer, Gaidenschaft.

Verstorbene.

Den 30. Juni. Maria Dlačhi, Weberswitwe, 45 J., Froschgasse Nr. 5, Lungenlähmung. — Franz Poderžaj, Hausbesitzer, 60 J., Polanastraße Nr. 69, chronische Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern (auf d. Meeresspiegel)	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
30.	7 U. Mg.	731,78	19,4	windstill	heiter	0,10
	2 „	731,28	24,6	SSW. schw.	bewölkt	Regen
	9 „	731,38	20,4	windstill	theilw. heiter	

Vormittags heiter, zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags Gewitterwolken aus W., ferner Donner, Regen kurze Zeit anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 21,5, um 2,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Kamberg's Buchhandlung in Laibach.

(5) 48-25

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinsten alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Nach dem officiellen Coursblatte